

Sonntag, 19. Juni 2011 · 17.00 Uhr · Klosterkirche Mariental
Samstag, 25. Juni 2011 · 19.00 Uhr · Kaiserdom Königslutter

Chor- und Orchesterkonzert

Aus der neuen Welt



Antonín Dvořák (1841-1904)

Messe D-Dur op. 86

Kyrie
Gloria
Credo
Sanctus
Benedictus
Agnus Dei

Symphonie Nr. 9 e-Moll op. 95 „Aus der neuen Welt“

Allegro - Allegro molto
Largo
Scherzo. Molto vivace
Allegro con fuoco

Te Deum op. 103

Te deum laudamus
Tu rex gloria
Aeterna fac cum sanctis tuis
Dignare domine

...

Danuta Dulaska (Sopran)
Kathrin Hildebrandt (Alt)
Jörn Lindemann (Tenor)
Peter Schüler (Bass-Bariton)
Michael Vogelsänger (Orgel)
Helmstedter Kammerchor
Propsteikantorei Königslutter
Camerata Instrumentale Berlin

Leitung: Andreas Lamken (19. Juni) und Matthias Wengler (25. Juni)



DANUTA DULSKA wurde in Danzig geboren. Nach dem Besuch des Musikgymnasiums absolvierte sie ihr Studium an der Staatlichen Musikakademie Danzig in den Fächern Klavier, Sologesang und Schauspiel.

Das Konzertexamen für Sologesang legte sie an der Hochschule für Musik in Dresden in der Klasse von Prof. Christian Elsner erfolgreich ab. Weitere Studien führten sie u. a. zu: Adele Stolte (Potsdam), André Orlowitz (Kopenhagen), Neil Semer (New York), Helmut Kretschmar (Detmold).

Von 1990 bis 1995 war sie als Dozentin für Liedbegleitung und später für Gesang an der Musikakademie Danzig tätig. Von 1996 bis 1999 war sie Ensemblemitglied an der Staats-

oper Hamburg. Zurzeit arbeitet sie als Lehrerin für Gesang und Klavier an der Musischen Akademie im CJD Braunschweig sowie an der Braunschweiger Domsingschule.

Seit 1989 tritt Danuta Dulaska international als Konzert- und Oratoriensängerin auf, u. a. in Deutschland, Polen, Holland, Finnland, Schweden, Frankreich, Russland, Tschechien, der Schweiz und der Slowakei, wo sie auch bei Rundfunkaufnahmen und Live-Übertragungen mitgewirkt hat.

KATHRIN HILDEBRANDT, Alt, stammt aus Furtwangen im Schwarzwald. Sie studierte Gesang bei Frau Prof. Beata Heuer-Christen an der Staatlichen Hochschule für Musik in Freiburg i. Br. und war Mitglied der dortigen Opernschule unter der Leitung von Prof. Gerd Heinz sowie der Liedklasse von Prof. Hans Peter Müller, im Juli 2001 schloss sie ihr Solistenstudium mit Auszeichnung ab. Seit Ende 2003 wird sie von Frau Prof. Anneliese Fried, Berlin, betreut.

Kathrin Hildebrandt sang in zahlreichen Konzerten (u. a. mit dem SWR-Sinfonieorchester, L'arpa festante München und dem Ensemble recherche) und bei verschiedenen internationalen Festivals (u. a. Musiktage St. Peter, Weilburger Schlosskonzerte, Bachtage Mulhouse, Festival de musique

Strasbourg, Schwetzingen Festspiele, Un Hivern à Mallorca, Bachfest Schaffhausen, Voci d'Europa / Sardinien, Biennale / Venedig). Sie war Mitglied der Chapelle Rhénane / Strasbourg, ihr großes Repertoire reicht von der Renaissance bis zur Moderne.

Konzertreisen führten sie durch Frankreich, die Schweiz, Spanien, Italien, Portugal, Polen, Russland, Israel und Brasilien. CD- und Rundfunkaufnahmen sowie Liederabende ergänzen die vielfältige künstlerische Tätigkeit.

Kathrin Hildebrandt gastierte in Freiburg i. Br., Linz, Münster, Lissabon, Dresden, Leipzig und Nürnberg, von 2003 bis 2007 war sie Ensemblemitglied des Staatstheaters Braunschweig.

Seit 2008 ist sie wieder freischaffend tätig, im August und Oktober 2009 sang sie in Zusammenarbeit mit dem Barockensemble Concert royal den Anemone in der Barockoper „L'Homme“ von Andrea Bernasconi bei den Festspielen im Ekhof-Theater in Gotha und im Markgräflichen Opernhaus in Bayreuth.





JÖRN LINDEMANN wurde in Celle geboren. Nach dem Abitur folgte eine Ausbildung zum Klavierbauer. Neben seiner Berufstätigkeit in Hannover und Göttingen begann er seine Gesangsausbildung bei Prof. Jörg Straube (Hannover) und wurde Mitglied im Norddeutschen Figuralchor. Von 1993 bis 1999 studierte Jörn Lindemann Gesang bei Frau Prof. Carol Richardson an der Hochschule für Musik und Theater Hannover, Fachbereich Oper.

Er war mehrmals Solist bei den Göttinger Händelfestspielen, dem Schleswig-Holstein-Musikfestival, dem Braunschweiger Kammermusikpodium und den Musikfestspielen in Bad Hersfeld. Mit namhaften Ensembles wie Cantus Cölln / Concerto

Palatino und dem Balthasar-Neumann-Chor wirkt er bei Konzerten sowie bei Rundfunk- und CD-Aufnahmen mit. Unter Dirigenten wie Reinhard Goebel, Nicolas McGegan, Konrad Junghänel und Prof. Jörg Straube entstanden unterschiedlichste Konzert- und Opernprojekte.

Neben regelmäßigen Konzertverpflichtungen in ganz Deutschland führen ihn Engagements auch ins europäische Ausland und in die USA. Nach einer 2-jährigen Verpflichtung als Ensemblemitglied am Oldenburgischen Staatstheater führten Jörn Lindemann Gastverträge an die Komische Oper Berlin, das Theater Dortmund, das Staatstheater Braunschweig, die Staatsoper Hannover und Landestheater Eisenach. Seit der Spielzeit 2008/2009 gastiert er am Nationaltheater Mannheim sowie am Staatstheater Kassel.

Neben seiner Konzerttätigkeit ist er als Stimmbildner des Landesjugendchores Niedersachsen und als Gesangslehrer an der Braunschweiger Domsingschule tätig.

PETER SCHÜLER, in Wiesbaden geboren, begann sein Gesangstudium bei Prof. Martin Gründler, das er später bei Julia Hamari, Jean Cox und Anna Reynolds fortsetzte. Vier Jahre erhielt er Opernschauspielunterricht bei Prof. Andreas Meyer-Hanno (Frankfurt). Er besuchte Meisterkurse von John Shirley Quirk und arbeitet heute regelmäßig mit Seymour Bernstein (New York).

Er ist ständiger Gast bei internationalen Festivals (Schwetzingen, Königslutter, Takamatsu - Japan u. a.) sowie in renommierten Konzerthäusern (u. a. Tonhalle Düsseldorf, Philharmonie Köln, Alte Oper Frankfurt und Palais de Beaux Arts Bruxelles u. v. a.). Peter Schüler gastiert regelmäßig in Israel, Frankreich, Italien, Belgien, Dänemark, Rumänien, Irland, Österreich, Schweiz und den Niederlanden.

Neben seinen zahlreichen Konzertverpflichtungen erhält er immer wieder Gastengagements zu Opernproduktionen. Zahlreiche Rundfunk-, Fernseh- und CD-Aufnahmen dokumentieren die künstlerische Tätigkeit von Peter Schüler. Im Februar 2002 war er Gewinner beim internationalen Operngesangs-Wettbewerb der Gerda Lissner Foundation in New York.



Geboren in Soest / Westfalen, erhielt **MICHAEL VOGELSÄNGER** dort ersten Instrumentalunterricht in Klavier, Violine / Viola und Orgel. Im Alter von 10 Jahren hatte er bereits seine erste Organistenstelle. Später wurde er Mitglied in Kammer- und Oratorienchören sowie Laienorchestern.

Nach dem Abitur studierte er Evangelische Kirchenmusik an der Musikhochschule Köln (A-Examen) und war als nebenberuflicher Kirchenmusiker tätig (Organist und Chorleiter). Orgelstudien bei Ludger Lohmann sowie diverse Orgelkurse, u. a. bei Michael Radulescu, Ewald Kooiman und Harald Vogel, schlossen sich an.

Seit 1984 ist er Kantor und Organist an der Emmauskirche Braunschweig. Zusätzlich begleiteten Lehraufträge im Predigerseminar der Braunschweigischen Landeskirche und der Technischen Universität Braunschweig seine berufliche Tätigkeit. Der ausgebildete Popularmusiker spielt zahlreiche Konzerte als Organist, Cembalist und Pianist. Mit der Emmaus-Kantorei leitete er zahlreiche Chorkonzerte und Oratorien, darunter auch Uraufführungen. 2008 gründete Michael Vogelsänger die Evangelische Singschule Weststadt in Braunschweig.



Die **PROPSTEIKANTOREI KÖNIGSLUTTER** wurde 2004 von Matthias Wengler gegründet. Wöchentlich kommen zur Zeit ca. 40 Sängerinnen und Sänger aus der ganzen Propstei nach Königslutter, um im Gemeindehaus der Stadtkirche zu proben.

Neben der regelmäßigen musikalischen Gestaltung der Gottesdienste in der Stadtkirche sind seit 2006 eigene Konzerte fester Bestandteil des Jahresprogramms. Nach kleineren Messen von Wolfgang Amadeus Mozart und Joseph Haydn und einigen Bach-Kantaten wurden bereits Bachs Weihnachtsoratorium (Kantaten I-III), das Bach-Magnificat und Saint-Saëns' Oratorio de Noël aufgeführt. 2009 lag ein großer Schwerpunkt auf den Chorwerken von Felix Mendelssohn-Bartholdy. Neben der Aufführung der vollständigen Schauspielmusik zum Sommernachtstraum und dem 42. Psalm „Wie der Hirsch schreit“ fand im Mai auch ein ganzer Mendelssohn-Tag in den drei Kirchen Königslutters mit Choralkantaten, Hymnen, Solokonzerten und Streichersinfonien statt. Im Rahmen des 875-jährigen Jubiläum der Stiftskirche Königslutter sang die Propsteikantorei im vergangenen Jahr u. a. Joseph Haydns Oratorium „Die Schöpfung“ und George Bizets „Te Deum“ und wirkte beim ersten Europäischen Chorfest „Canta Sacra“ mit.

Zu weiteren Höhepunkten zählten in der Vergangenheit ein NDR-Rundfunk-Gottesdienst mit Auszügen aus Rossinis Petite Messe solennelle und ein Open-Air-Konzert im Rahmen des Tages der Braunschweigischen Landschaft auf dem Marktplatz in Königslutter.

Der **HELMSTEDTER KAMMERCHOR** wurde 2006 neu gegründet. Ziel des Chores ist die Erarbeitung und Aufführung von Chormusik aller Epochen unter besonderer Berücksichtigung geistlicher und weltlicher a-cappella-Literatur. Uraufführungen von Werken zeitgenössischer Komponisten stehen dabei gleichberechtigt neben der Pflege klassischer Chorwerke. Die guten internationalen Kontakte ermöglichen dabei immer wieder eine Erweiterung des Chorhorizontes. Die Leitung liegt bei Andreas Lamken.



CAMERATA INSTRUMENTALE BERLIN

1991 von jungen Berliner Musikern gegründet, widmet sich das Ensemble vorrangig der Kammermusik in gemischten Besetzungen. Stilistische Vielfalt, hohe Musikalität und eine ausgereifte Programmdramaturgie gehören zum künstlerischen Selbstverständnis der Musiker, um die eigene Freude an der Musik auf ihr Publikum zu übertragen.

Das Repertoire erstreckt sich von der Musik des 17. und 18. Jahrhunderts bis hin zur Moderne. Seit seiner Gründung gab das Ensemble zahlreiche Konzerte in ganz Deutschland, darunter einige Uraufführungen zeitgenössischer Komponisten. 2003 gastierte das Ensemble erfolgreich in Spanien und war für den Saarländischen Rundfunk tätig.

Die Musiker und Gäste des Ensembles kommen aus renommierten Orchestern wie der Staatskapelle Berlin, dem Berliner Sinfonieorchester, dem Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin und dem Orchester der Komischen Oper oder sind als freie Musiker, Solisten und Musikpädagogen tätig.

Mit Matthias Wengler verbindet die Camerata Instrumentale seit 2002 eine regelmäßige Zusammenarbeit. In mehr als vierzig Chor- und Orchesterkonzerten hat die Camerata Werke aus Barock, Klassik, Romantik und des 20. Jahrhunderts unter seiner Leitung musiziert. Im vergangenen Jahr wirkte die Camerata im Kaiserdom bei Joseph Haydns Oratorium „Die Schöpfung“ mit. Zuletzt begeisterten die Musiker mehr als siebenhundert Zuhörer im Kaiserdom beim Reformations-Gottesdienst (u. a. mit Mendelssohns Reformations-Sinfonie und Georges Bizets TE DEUM) sowie bei zwei Aufführungen von Bachs Weihnachtsoratorium ihr Publikum in Königslutter.

Mit dem heutigen Dvorák-Programm feiert die Camerata Instrumentale ihr zwanzigjähriges Jubiläum.

MATTHIAS WENGLER, geboren in Helmstedt, ist seit 2004 Propsteikantor in Königslutter. Neben der Leitung der Propsteikantorei und dem Organistendienst an der Stadtkirche ist er außerdem für die Aus- und Fortbildung von nebenamtlichen Kirchenmusikern sowie für die Planung und Durchführung von Konzerten in der Propstei zuständig. Seit 2009 leitet er außerdem den Sine Nomine-Philharmonischen Chor Braunschweig.



Von 1997 bis 2001 studierte er Evangelische Kirchenmusik an der Musikhochschule in Köln (A-Examen). Danach war er drei Jahre in St. Johannis, Braunschweig, als Kirchenmusiker tätig. Zahlreiche Benefizkonzerte, die unter seiner Leitung stattfanden, führten 2005 zur Restaurierung der bedeutenden Furtwängler & Hammer-Orgel.

Von 1989 bis 2001 war er in Helmstedt nebenamtlicher Organist an St. Michaelis. Verschiedene von ihm initiierte Benefizprojekte führten 2002 zum Neubau der dortigen Orgel. Viele Jahre wirkte er als Posaunist und Arrangeur in verschiedenen Ensembles der Kreismusikschule Helmstedt mit.

Musikalische Höhepunkte in seiner bisherigen Tätigkeit in Königslutter waren verschiedene Konzertreihen (u. a. „Mozart 2006“, „Junge Klassik im Kaiserdom“, „Mendelssohn 2009“), zahlreiche Chor- und Orchesterkonzerte und ein NDR-Rundfunkgottesdienst (2008). Das zurückliegende Jahr war von zahlreichen Projekten zum 875-jährigen Jubiläum der Stiftskirche geprägt, u. a. dem ersten Europäischen Chorfest „Canta Sacra“, Joseph Haydns Oratorium „Die Schöpfung“, Schulkonzerte mit Paul Hindemiths Sinfonie „Mathis der Maler“ und Modest Mussorgskys „Bilder einer Ausstellung“ sowie einem Reformations-Gottesdienst mit 200 Musikern und Chorsängern (Mendelssohns Reformations-Sinfonie und Chorwerke von César Franck und Georges Bizet).

2005 begründete Matthias Wengler die „Orgeltage in der Propstei Königslutter“, im selben Jahr begann die Reihe der Neujahrskonzerte. Gastkonzerte als Organist, Pianist und Dirigent sowie Rundfunk- und CD-Aufnahmen führten ihn bisher durch das gesamte Bundesgebiet und ins europäische Ausland.

Literarisch-musikalische Programme, Konzerte als Pianist und Liedbegleiter, unkonventionelle Orgelkonzerte, Schauspiel-Projekte, Schulkonzerte, Orgelkonzerte für Kinder sowie Filmmusik- und Musical-Projekte ergänzen die Arbeit des vielseitigen Kirchenmusikers.

ANTONÍN DVOŘÁK

In dem Dorf Nelahozeves, an der Moldau gelegen, ca. 30 km nördlich von Prag, wurde am 8. September 1841 Antonín Dvořák als Sohn eines Metzgers und Gastwirts, der selbst die Zither spielte, geboren. Die Mutter war Tochter des Verwalters am örtlichen Schloss des Fürsten Lobkowitz. Schon früh förderten die Eltern die musikalische Begabung des Kindes, indem sie für eine musikalische Ausbildung in Klavier, Geige und Gesang in verschiedenen böhmischen Provinzstädten sorgten. Dazu kam das unerlässliche vertiefende Erlernen der deutschen Sprache. Dass der junge Dvořák auch das Metzgerhandwerk erlernte, ist nicht mehr als eine Legende.

1857 erfolgte die Übersiedlung nach Prag und das Studium an der Organistenschule. Daneben lernte Dvořák als Bratschist im Orchester des Prager Cäcilienvereins das klassische und zeitgenössische Repertoire – Schumann, Liszt, Wagner – kennen. Bis 1871 spielte er in Tanzkapellen und war Solobratscher im Orchester des sog. Interimstheater, dem ersten tschechischen Theater überhaupt. Als Komponist trat Dvořák erstmals 1871 mit Liedern in die Öffentlichkeit, der Durchbruch erfolgte 1873 mit dem Hymnus „Die Erben des Weißen Berges“ für Chor und Orchester. Im gleichen Jahr heiratete er seine ehemalige Klavierschülerin Anna Čermáková (ähnlich wie Mozart hätte er lieber die ältere Schwester zur Frau genommen) und ein Jahr später wurde das erste von neun Kindern geboren. Dvořák war ein ausgesprochener Familienmensch, begeisterte sich für Eisenbahnen und Dampfschiffe, züchtete Tauben und liebte die Natur.

Über Böhmen hinaus wurde Dvořák bekannt, als 1877 Johannes Brahms als Mitglied der Jury für die Vergabe von Künstlerstipendien des Wiener Unterrichtsministeriums auf ihn aufmerksam wurde. Von seinen Klängen aus Mähren (Duette für Sopran und Alt) war Brahms dermaßen begeistert, dass er Dvořák seinem Verleger Fritz Simrock in Berlin empfahl. Berühmt sind seine Worte über den sieben Jahre jüngeren Kollegen geworden: „Der Kerl hat mehr Ideen als wir alle. Aus seinen Abfällen könnte sich jeder andere die Hauptthemen zusammenklauben.“

Der internationale Durchbruch für Dvořák kam vollends, als er 1883 von der Philharmonic Society London die Einladung erhielt, eigene Werke in England zu dirigieren. Anlass dazu war die Londoner Aufführung seines Stabat Mater. Ab 1884 weilte er neun Mal zu Konzerttourneen in England, 1891 wurde ihm von der Universität Cambridge die Ehrendoktorwürde verliehen. Der Erfolg in England war für den Komponisten umso bedeutungsvoller als die Aufnahme seiner Werke im deutschsprachigen Raum wegen des aufkommenden böhmischen Nationalitätenkonflikts in Österreich-Ungarn beim Publikum auf Vorbehalte gegen slawische Musik stießen; so musste die Uraufführung der 6. Sinfonie in Wien abgesetzt werden.

1891 wurde Dvořák Professor am Prager Konservatorium für Komposition und Instrumentation, doch ein Jahr später wirkte er bereits in New York als künstlerischer Direktor und Kompositionsprofessor am National Conservatory of Music auf Einladung von dessen Präsidentin Jeanette Thurber. Als international renommierter Komponist, dessen Musik sich aus den Quellen der heimischen musikalischen Tradition speiste, sollte er am Entstehen einer eigenständigen amerikanischen Kunstmusik mitwirken. Von Heimweh getrieben kehrte Dvořák 1895 wieder nach Prag zurück, wo er am 5. Mai 1904 gestorben ist.

Antonín Dvořák gehörte zu den Komponisten, die in allen musikalischen Gattungen ihrer Zeit - bis auf die Orgelmusik - bleibende Werke geschaffen haben.

Messe D-Dur op. 86

Die Messe D-Dur op. 86 entstand 1887 auf Wunsch des Architekten Josef Hlávka in einer Fassung für Soli, Chor und Orgel. Der kunstsinnige Hlávka, dessen Gattin Zdenka eine gute Pianistin und eine große Verehrerin von Dvořáks Musik war, hatte die tschechische Akademie der Kunst und der Wissenschaften in Prag begründet und war deren erster Präsident. Dvořák nahm den Auftrag an und komponierte die Messe zwischen dem 26. März und 17. Juni des Jahres 1887. An seinen Auftraggeber schrieb er an diesem Tag u. a.: „... Ich denke, es ist ein Werk, das seinen Zweck erfüllen wird. Es könnte heißen: Glaube, Hoffnung und Liebe zu Gott dem Allmächtigen und Dank für die große Gabe, die mir gestattete, dieses Werk zum Preis des Allerhöchsten und zur Ehre unserer Kunst glücklich zu beenden. Wundern Sie sich nicht, dass ich gläubig bin – aber ein Künstler, der es nicht ist, bringt nicht solches zustande.“ In dieser Haltung unterscheidet sich Dvořák von seinem Lieblingskomponisten Franz Schubert, der ein Skeptiker und Frei-geist war, welcher den Absatz die Kirche betreffend (credo in unam sanctam catholicam et apostolicam Ecclesiam) in seinen Messkompositionen nie vertont hat und dessen letzte Messe Es-Dur durchaus als eine Klage über und Anklage gegen den heillosen Zustand dieser Welt verstanden werden kann.

Der Komponist hatte sich zu jener Zeit bereits über die Grenzen seiner tschechischen Heimat hinaus einen großen Namen gemacht. Er war verschiedentlich mit kirchlichen Werken hervorgetreten, so unter anderem mit dem Stabat Mater (1876/77), das nach Aufführungen in Budapest und Wien sehr große Erfolge in London (1883) und New York (1884) zu verbuchen hatte. Auch in die Messe D-Dur brachte der Komponist seine ganze Meisterschaft ein. Das Werk zeugt von Dvořáks Kunstfertigkeit, einen sakralen Text musikalisch zu fassen und gleichzeitig die heitere, unbeschwerte Atmosphäre der lieblichen böhmischen Landschaft und die Schlichtheit eines wahrhaft und tief religiös verwurzelten Landvolkes einzufangen, ohne sich dabei aber in folkloristischen Vereinfachungen zu verlieren.

In einem Brief an seinen Auftraggeber vom 17. Juni 1887 berichtete Dvořák: „(...) Schließlich danke ich auch Ihnen, dass Sie mir die Anregung gegeben haben, das Werk in solcher Form zu schreiben, sonst hätte ich kaum jemals daran gedacht; denn bisher habe ich Werke ähnlicher Art nur in großen Ausmaßen und mit großen Mitteln geschrieben. Diesmal habe ich aber nur mit bescheidenen Hilfsmitteln geschrieben und traue mich doch zu sagen, dass mir die Arbeit gelungen ist.“

Die Uraufführung der Messe am 11. November 1887 in der Gutskapelle leitete der Komponist selbst, die Frau seines Auftraggebers – wie auch Dvořáks Frau Anna – wirkte als Gesangssolistin mit. Erst zwei Jahre später fand die erste öffentliche Aufführung im Pilsner Stadttheater statt. Dvořáks Messe ist „ein in seiner Art einmaliges Meisterwerk der Spätromantik“ genannt worden; doch auch von ihrer Schlichtheit, religiöser Naivität und gleichzeitigen liturgischen Maßlosigkeit ist gesprochen worden. Beide Blickwinkel werden dem Werk wohl nicht gerecht. Dvořák schrieb die Messe, wie er im selben Brief an seinen Auftraggeber schreibt, als sein persönliches Zeugnis von „Glaube, Hoffnung und Liebe zu Gott“, und er schrieb sie „zur Ehre unserer Kunst“. Diesem hohen doppelten Anspruch wird das Werk, ohne jede Anmaßung, mit seinen originellen, im Melos manchmal volkstümlich bzw. volklich geprägten Gedanken und seinem harmoni-

schen Reichtum gerecht und stellt sich in den liturgischen Dienst einer Gottesverehrung, die eher von lyrischer Meditation als von dramatischer Unmittelbarkeit gekennzeichnet ist.

Als der Komponist das Werk später seinem Verleger Simrock anbot, stieß er auf wenig Gegenliebe; schließlich musste er die Messe, um sie 1892 endlich bei Novello in London drucken lassen zu können, instrumentieren, also in eine Form bringen, die er zuvor keineswegs beabsichtigt hatte. Dvořák blieb aber seiner ursprünglichen Konzeption treu, indem er sich weitestgehend an die erste Fassung hielt, wenngleich für eine orchestrale Wirkung gewisse harmonische Auffüllungen notwendig wurden. Bis auf wenige Ausnahmen strebte er im Wesentlichen eine gegenüber der Orgelfassung verfeinerte Dynamik an, was durch die Mitwirkung eines Orchesterapparates erst möglich, zugleich aber auch geboten war. Diese Änderungen hatten in einigen Fällen auch Auswirkungen auf den Vokalpart. Die im heutigen Konzert zu hörende Orchesterfassung erklang erstmals 1892 im Londoner Crystal Palace.

Kyrie eleison.
Christe eleison.
Kyrie eleison.

Herr, erbarme dich.
Christus, erbarme dich.
Herr, erbarme dich.

Gloria in excelsis Deo
et in terra pax hominibus bonae voluntatis. Laudamus te, benedicimus te, adoramus te, glorificamus te.

Ehre sei Gott in der Höhe
und Friede auf Erden den Menschen seiner Gnade. Wir loben dich, wir preisen dich, wir beten dich an, wir rühmen dich.

Gratias agimus tibi propter magnam gloriam tuam, Domine Deus, Rex caelestis, Deus pater omnipotens. Domine Fili unigenite, Jesu Christe, Domine Deus, Agnus Dei, Filius Patris;

Wir danken dir, denn groß ist deine Herrlichkeit: Herr und Gott, König des Himmels, Gott und Vater, Herrscher über das All. Herr, eingeborener Sohn, Jesus Christus. Herr und Gott, Lamm Gottes, Sohn des Vaters,

qui tollis peccata mundi, miserere nobis; qui tollis peccata mundi, suscipe deprecationem nostram; qui sedes ad dexteram Patris, miserere nobis.

der du nimmst hinweg die Sünde der Welt: erbarme dich unser; der du nimmst hinweg die Sünde der Welt: nimm an unser Gebet; du sitztest zur Rechten des Vaters: erbarme dich unser.

Quoniam Tu solus Sanctus, Tu solus Dominus, Tu solus Altissimus, Jesu Christe, cum Sancto Spiritu in gloria Dei Patris. Amen.

Denn du allein bist der Heilige, du allein der Herr, du allein der Höchste, Jesus Christus, mit dem Heiligen Geist, zur Ehre Gottes des Vaters. Amen.

Credo in unum Deum, Patrem omnipotentem, factorem coeli et terrae, visibilibus omnium et invisibilibus. Et in unum Dominum Jesum Christum, Filium Dei unigenitum, et ex Patre natum ante omnia saecula. Deum de Deo, lumen de lumine,

Wir glauben an den einen Gott, den Vater, den Allmächtigen, der alles geschaffen hat, Himmel und Erde, die sichtbare und die unsichtbare Welt. Und an den einen Herrn Jesus Christus, Gottes eingeborenen Sohn, aus dem Vater geboren vor

Deum verum de Deo vero, genitum, non factum, consubstantialem Patri: per quem omnia facta sunt. Qui propter nos homines et propter nostram salutem descendit de caelis.

Et incarnatus est de Spiritu Sancto ex Maria Virgine: et homo factus est.

Crucifixus etiam pro nobis sub Pontio Pilato; passus et sepultus est,

et resurrexit tertia die secundum Scripturas, et ascendit in caelum, sedet ad dexteram Patris. Et iterum venturus est cum gloria, iudicare vivos et mortuos, cuius regni non erit finis.

Et in Spiritum Sanctum, Dominum et vivificantem: qui ex Patre Filioque procedit. Qui cum Patre et Filio, simul adoratur et conglorificatur: qui locutus est per prophetas. Et unam, sanctam, catholicam et apostolicam Ecclesiam. Confiteor unum baptisma in remissionem peccatorum. Et expecto resurrectionem mortuorum, et vitam venturi saeculi. Amen.

Sanctus, sanctus, sanctus Dominus Deus Sabaoth. Pleni sunt coeli et terra gloria tua. Hosanna in excelsis.

Benedictus qui venit in nomine Domini. Hosanna in excelsis.

Agnus Dei qui tollis peccata mundi, miserere nobis. Agnus Dei qui tollis peccata mundi, miserere nobis. Agnus Dei qui tollis peccata mundi, dona nobis pacem.

aller Zeit: Gott von Gott, Licht vom Licht, wahrer Gott vom wahren Gott, gezeugt, nicht geschaffen, eines Wesens mit dem Vater: durch ihn ist alles geschaffen. Für uns Menschen und zu unserem Heil ist er vom Himmel gekommen,

hat Fleisch angenommen durch den Heiligen Geist von der Jungfrau Maria und ist Mensch geworden.

Er wurde für uns gekreuzigt unter Pontius Pilatus, hat gelitten und ist begraben worden,

ist am dritten Tage auferstanden nach der Schrift und aufgeföhren in den Himmel. Er sitzt zur Rechten des Vaters und wird wiederkommen in Herrlichkeit, zu richten die Lebenden und die Toten; seiner Herrschaft wird kein Ende sein.

Wir glauben an den Heiligen Geist, der Herr ist und lebendig macht, der aus dem Vater und dem Sohn hervorgeht, der mit dem Vater und dem Sohn angebetet und verherrlicht wird, der gesprochen hat durch die Propheten; und die eine, heilige, katholische und apostolische Kirche. Wir bekennen die eine Taufe zur Vergebung der Sünden. Wir erwarten die Auferstehung der Toten und das Leben der kommenden Welt. Amen.

Heilig, heilig, heilig Gott, Herr aller Mächte und Gewalten. Erfüllt sind Himmel und Erde von deiner Herrlichkeit. Hosanna in der Höhe.

Hochgelobt sei, der da kommt im Namen des Herrn. Hosanna in der Höhe.

Lamm Gottes, du nimmst hinweg die Sünde der Welt, erbarme dich unser. Lamm Gottes, du nimmst hinweg die Sünde der Welt, erbarme dich unser. Lamm Gottes, du nimmst hinweg die Sünde der Welt, gib uns deinen Frieden.

Symphonie Nr. 9 e-Moll op. 95 „Aus der neuen Welt“

Dvořáks Symphonie „Aus der neuen Welt“ zählt zu den meist gespielten und beliebtesten sinfonischen Werken romantischer Orchesterliteratur. Die Uraufführung fand am 16. Dezember 1893 in der New Yorker Carnegie Hall statt und war ein großartiger Erfolg. In den New Yorker Gazetten war zu lesen: „Tosender Applaus auf allen Rängen. Schließlich blickten alle auf einen Mann von hoher Gestalt, der wie ein Baum alle überragte und eine enorm kraftvolle Musik schreibt. Sein Name schallte durch den Saal: „Dvořák! Dvořák!“ Publikum und Kritiker waren gleichermaßen begeistert und deuteten dadurch schon damals auf die musikhistorische Bedeutung dieser Symphonie hin.

Seinen Erfolg verdankt das Werk der Schönheit seiner Themen und der Vielfalt interessanter Ideen. Es besitzt einen schier unerschöpflichen Reichtum an begeisternden Farben und Formen. Und nicht zuletzt verdankt es seine Berühmtheit dem einzigartigen zweiten Satz mit seinem atemberaubenden Englischhorn-Solo.

Jeanette Thurber, eine New Yorker Millionärin und Gründerin des National Conservatory of Music bot dem berühmten tschechischen Komponisten Dvořák einen dreijährigen Lehr-, Kompositions- und Dirigierauftrag am Konservatorium an. Die Offerte war finanziell höchst attraktiv und zudem eine künstlerische Herausforderung, erwartete man von ihm doch nicht weniger, als die Amerikaner von der Dominanz europäischer Kunstmusik zu befreien. Dvořák nahm den Auftrag an und schrieb selbst: „Die Amerikaner erwarten große Dinge von mir, vor allem soll ich ihnen den Weg in das Reich der selbstständigen Kunst weisen, kurz eine nationale Musik schaffen.“ So betrat der 51-jährige im September 1892 erstmals amerikanischen Boden und fühlte sich, überwältigt vom Kontrast, zwischen New York und Prag, offensichtlich sofort wohl, beschrieb er doch seine neue Wirkungsstätte als „so schön und frei“.

Zuvor komponierte Dvořák tschechische Musik, indem er deutsche Elemente durch tschechische ersetzte. So lag es nah, bei der Schaffung einer eigenständigen amerikanischen Musik ähnlich vorzugehen. Folgerichtig ersetzte der Komponist nun tschechische Elemente durch amerikanische. Dabei galt sein höchstes Interesse der Volksmusik der Indianer und Afroamerikaner, und er beschreibt deren Melodienschatz als glänzend und bemerkenswert. Dabei sah er jedoch davon ab, diese Lieder wörtlich zu zitieren. Vielmehr ließ er sich von ihnen inspirieren und übernahm typische Merkmale in seine eigenen Kompositionen, namentlich in seine neunte Symphonie.

Der erste Satz beginnt mit einem Adagio, einer geradezu elegischen Einleitung. Sie beinhaltet eine Vorwegnahme der das Hauptthema charakterisierenden Synkopen. Das eigentliche erste Thema folgt eingeleitet von den Hörnern im Allegro molto im Pianissimo. Noch durchziehen Melodik und Harmonik seiner tschechischen Heimat den Beginn seiner „Amerikanischen Symphonie“. Dvořák kann seine europäischen Wurzeln nicht verleugnen und gerade deshalb gelingt ihm diese großartige Synthese, indem er sowohl Charakteristika Tschechiens und Amerikas als auch Elemente, die beiden Welten gemein sind, miteinander kombiniert. Das folgende kontrastierende zweite Thema ist von harmonischem und melodischem Stillstand geprägt. In seinen ständigen Wiederholungen erinnert es an klassische Indianerfilme - monoton aber in seiner ständigen Steigerung auch kraftvoll und aufregend. Auch wenn Dvořák stetig behauptete, keine nativen Melodien wörtlich verwendet zu haben, erkennt man doch eine frappierende Ähnlichkeit mit

dem Spiritual SWING LOW, SWEET CHARIOT. Entfernt man die ersten drei Noten der Liedmelodie erhält man das dritte Thema des ersten Satzes.

Eine weitere Ideenquelle Henry Wodsworth Longfellow's Epos über die amerikanischen Ureinwohner THE SONG OF HIAWATHA. Unter anderem erzählt es die Liebesgeschichte von Hiawatha und Minnehaha. Die bildhaften Naturbeschreibungen des Epos beeindruckten den Europäer zutiefst. Dvořák erkannte, dass zur Schaffung einer Identität stiftenden Nationalmusik nicht nur die musikalischen Elemente, sondern auch die Geschichte der Nation gehören mussten. So überschrieb er den zweiten Satz, das berühmte Largo, mit „Legende“. Eine dreiteilige Liedform bildet den Rahmen des zweiten Satzes. Nahezu programmatisch erzählt der Beginn, wie sich Hiawatha Minnehaha erstmals nähert. „Wie wunderbar war die Heimreise durch endlose Wälder, über Wiese, Fluss, Hügel, Berg und Tal.“ Die hinreißend schöne pentatonische Melodie im Englischhorn ist sicher einzigartig in der Musikgeschichte. Während Hiawatha jagt, erkrankt seine geliebte Minnehaha und stirbt. Im Mittelteil vertont Dvořák den traurigen Teil der Legende, indem er ein düsteres Klarinettensolo über einer gezupften Bassbegleitung quasi als Trauermarsch erklingen lässt, der jedoch überraschend in Dur endet. Das abschließende Thema geleitet Minnehahas Seele in die ewigen Jagdgründe: „Alle Vögel sangen laut und lieblich, so das Rotkehlchen, so der Rotkehlhüttensänger ...“ Dvořák besaß nachweislich ein Buch mit Notenbeispielen über amerikanische Singvögel. Die ersten beiden Einträge darin sind das Rotkehlchen und der Rotkehlhüttensänger, deren Gesang er als Motiv des dritten Themas vermischt.

Ein Indianertanz des Longfellow-Epos ist die Grundlage des den dritten Satz bildenden Scherzos. Man könnte meinen, einem Palaver beizuwohnen, ob das Kriegsbeil auszugraben sei. Aufgeregte, akzentuierte Rhythmen kennzeichnen diese Passagen, die schnell zum Maßstab für amerikanische Komponisten wurden. Bei genauer Betrachtung enthält aber auch der dritte wie alle anderen Sätze ebenso viele böhmische und europäische Elemente wie Inspirationen durch indianische oder afroamerikanische Lieder.

Nach einer kurzen Einleitung erklingt das feierliche Thema des vierten Satzes im Unisono von Trompeten und Hörnern. Nach und nach setzen alle anderen Instrumente ein und zelebrieren die Synthese Böhmens und Amerikas. Im zweiten Thema des letzten Satzes setzt sich nun doch das Heimweh in Form einer verträumten Klarinettenmelodie durch, bevor Themen aller vier Sätze miteinander verwoben werden und damit die Symphonie zu einem einheitlichen Ganzen werden lassen.

Als die Uraufführung der neunten Symphonie unter dem Titel „Aus der neuen Welt“ angekündigt wurde, deuteten amerikanische Medien dies als die Geburtsstunde der amerikanischen Nationalmusik. Dvořák selbst war hiervon eher amüsiert und schrieb: „Es scheint, ich habe ihnen ein wenig den Kopf verdreht.“ Der Komponist hatte doch eher, von Heimweh durchdrungen, einen Schabernack getrieben, indem er auf das Deckblatt der Uraufführungspartitur den Begriff „AUS DER NEUEN WELT“ schrieb und damit eine kleine gleichnamige Straße in einem alten Stadtteil Prags meinte, die ein beliebter Treffpunkt der damaligen Kunstszene war. So wird auch klar, was Dvořák mit seinem Ausspruch „Bei uns zu Hause versteht jeder gleich, was ich [mit Neuer Welt] gemeint habe.“ meinte.

Nach seiner Rückkehr 1895 schreibt er: „Ich weiß, dass ich diese Symphonie niemals hätte schreiben können, wenn ich Amerika nicht gesehen hätte. Trotz allem bleibe ich nur das, was ich immer war: Ein einfacher böhmischer Musikant.“

Te Deum op. 103

Als Dvořák 1892 mit seiner Familie die Reisevorbereitungen für Amerika traf, erreichte ihn die Aufforderung von Jeanette Thurber, der Direktorin des National Conservatory New York, eine Kantate zu komponieren. Das Werk sollte zum 400. Jahrestag der Entdeckung Amerikas durch Kolumbus erklingen. Falls sich in der Kürze der Zeit kein passender Text finden ließe, könne es auch ein Te deum laudamus oder ein Jubilate Deo sein, so die Auftraggeberin. Der Kompositionsauftrag stand dabei im Zusammenhang mit der Einladung, für zwei Jahre die Leitung des National Conservatory of Music zu übernehmen.

Dvořák entschloss sich für ein Te Deum. Die Skizzierung für das Werk stand in kaum einer Woche, in genau einem Monat war es vollendet. Die Partitur versah er am 28. Juli 1892 mit der Widmung „komponiert zu Ehren des Gedenkens an Kolumbus“.

Das Te Deum gilt nach seinen Anfangsworten „Te Deum laudamus“ als feierlicher Lob-, Dank- und Bittgesang der römischen Kirche. Der Legende nach bekam Ambrosius in jenem Moment, da Augustinus als Erwachsener das Sakrament der Taufe empfing, diesen Hymnus vom Geist Gottes eingehaucht, in den Augustinus - ebenfalls vom Heiligen Geist ergriffen - Vers um Vers einstimmte. Demnach hätten also der als Vater des Kirchengesangs geltende Ambrosius und der erste Kirchenmusik-Theologe Augustinus diesen Hymnus gemeinsam geschaffen. Wer indes tatsächlich Verfasser des Te Deum ist, konnte bis heute nicht eindeutig geklärt werden. Der Hymnus, dem eine gregorianische Melodie zugrunde liegt, entstand vermutlich in der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts. Der Text in heutiger Form findet sich erstmals im Antiphonar von Bangor (um 690).

Das ursprünglich geplante Konzert zur Kolumbus-Feier am 12. Oktober 1892 fand nicht statt. Neun Tage später aber wurde das Te Deum, das Dvořáks letztes geistliches Werk blieb, am 21. Oktober in der New Yorker Carnegie Hall unter Leitung des Komponisten mit 250 Chorsängerinnen und -sängern uraufgeführt. Gleichzeitig war es das Konzert zu Dvoraks Amtseinführung als Konservatoriumsdirektor.

Die Festansprache hielt Colonel Thomas Wentworth Higginson, ein Millionär und großherziger Mäzen der amerikanischen Musik, der seiner Rede den Titel „Zwei Neue Welten - die Neue Welt des Kolumbus und die Neue Welt der Musik“ gegeben hatte und abschließend an Dvořák gewandt sagt, er möge helfen, die neue Welt der Musik dem Kontinent hinzuzufügen, den Columbus fand. Deutlicher hätten die Hoffnungen und Erwartungen, die die musikalische Fachwelt und die musikalische Öffentlichkeit Amerikas mit dem Wirken des Prager Komponisten in New York verband, gar nicht ausgesprochen werden können.

Brahms soll wegen der Wichtigkeit von Dvořáks Te Deum einmal scherzhaft bemerkt haben: „Das Te Deum ist wohl für die Feier der Zerstörung Wiens und Berlins durch die Böhmen gedacht und scheint mir dafür auch recht geeignet.“

Te Deum laudamus. Te Dominum confitemur. Te aeternum patrem omnis terra veneratur. Tibi omnes Angeli, tibi caeli et universae potestates: Tibi cherubim et seraphim incessabili voce proclamant: Sanctus Dominus Deus Sabaoth. Pleni sunt caeli et terra majestatis gloriae tuae. Te gloriosus Apostolorum chorus: Te prophetarum laudabilis numerus: Te martyrum candidatus laudat exercitus. Te per orbem terrarum sancta confitetur Ecclesia: Patrem immensae majestatis: Venerandum tuum verum, et unicum Filium: Sanctum quoque Paraclitum Spiritum. Te Deum laudamus. Te Dominum confitemur. Te aeternum patrem omnis terra veneratur.

Tu Rex gloriae, Christe. Tu Patris sempiternus es Filius. Tu ad liberandum suscepturus hominem, non horruisti Virginis uterum. Tu devicto mortis aculeo, aperuisti credentibus regna caelorum. Tu ad dexteram Dei sedes, in gloria Patris. Judex crederis esse venturus. Te ergo quaesumus, tuis famulis subveni, quos pretioso sanguine redemisti.

Aeterna fac cum sanctis tuis in gloria numerari. Salvum fac populum tuum Domine, et benedic haereditati tuae. Et rege eos, et extolle illos usque in aeternum. Per singulos dies, benedicimus te. Et laudamus nomen tuum in saeculum, et in saeculum saeculi.

Dignare Domine, die isto sine peccato nos custodire. Miserere nostri, Domine, miserere nostri. Fiat misericordia tua Domine, super nos, quemadmodum speravimus in te. In te, Domine, speravi: non confundar in aeternum. Alleluia.

Dich, Gott, loben wir, dich, Herr, preisen wir. Dir, dem ewigen Vater, huldigt das Erdenrund. Dir rufen die Engel alle, dir Himmel und Mächte insgesamt, die Kerubim dir und die Serafim mit niemals endender Stimme zu: Heilig der Herr, der Gott der Scharen! Voll sind Himmel und Erde von deiner hohen Herrlichkeit. Dich preist der glorreiche Chor der Apostel; dich der Propheten lobwürdige Zahl; dich der Märtyrer leuchtendes Heer; dich preist über das Erdenrund die heilige Kirche; dich, den Vater unermessbarer Majestät; deinen wahren und einzigen Sohn; und den Heiligen Fürsprecher Geist. Dich, Gott, loben wir, dich, Herr, preisen wir. Dir, dem ewigen Vater, huldigt das Erdenrund.

Du König der Herrlichkeit, Christus. Du bist des Vaters allewiger Sohn. Du hast der Jungfrau Schoß nicht verschmäht, bist Mensch geworden, den Menschen zu befreien. Du hast bezwungen des Todes Stachel und denen, die glauben, die Reiche der Himmel aufgetan. Du sitztest zur Rechten Gottes in deines Vaters Herrlichkeit. Als Richter, so glauben wir, kehrest du einst wieder. Dich bitten wir denn, komm deinen Dienern zu Hilfe, die du erlöst mit kostbarem Blut.

In der ewigen Herrlichkeit zähle uns deinen Heiligen zu. Rette dein Volk, o Herr, und segne dein Erbe; und führe sie und erhebe sie bis in Ewigkeit. An jedem Tag benedeien wir dich und loben in Ewigkeit deinen Namen, ja, in der ewigen Ewigkeit.

In Gnaden wollest du, Herr, an diesem Tag uns ohne Schuld bewahren. Erbarme dich unser, o Herr, erbarme dich unser. Lass über uns dein Erbarmen geschehn, wie wir gehofft auf dich. Auf dich, o Herr, habe ich meine Hoffnung gesetzt. In Ewigkeit werde ich nicht zuschanden. Halleluja.

Unterstützt von

